Schlesische Blätter.

Grottkau, Nro. 100. 15. Dezember 1857.

Rundschau.

∴ Preußen. Der Herr Minister für Handel, Gewerbe rc. hat durch eine Circular-Verfügung an sämmtliche königl. Ober-Postdirectionen angeordnet, daß in allen größeren Orten Verzögerungen in der Ankunft der Posten, welche durch verfehlte Anschlüsse oder aus anderen Ereignissen entstehen, sofort durch die Ortszeitungen zur Kenntniß des Publikums gebracht werden.

∴ Provinzielles. Am 12. d. starb zu Breslau der Geh. Ober-Finanz-Rath und frühere Provinzial-Steuer-Director von Schlesien Herr v. Biegeleben in fast vollendetem 83. Jahre.

∴ Deutschland. Die Bürgerschaft hat am 12. Dezember die Senatsproposition angenommen, welche bezweckt, die von Oestreich geliehenen 10 Millionen statt zur Discontokasse für dringlichere Hilfsgewährung an einige der allergrößten, einflußreichsten und in Verlegenheit befindlichen Handlungshäuser, deren Bruch das allgemeine Wohl am allermeisten gefährdet, durch eine Vertrauens-Commission zu verwenden, die Kämmerei dagegen zu ermächtigen, für die Discontokasse die noch erforderliche Ergänzung unter Einschränkung auf 5 Mill. anderweitig auszuleihen.

Die gemischte Schätzungs-Commission, welche in Mainz zur Ermittelung der durch die Pulver-Explosion vom 18. November verursachten Schäden niedergesetzt worden, hat das Resultat ihrer Erhebungen nunmehr zur Kenntniß der großherzoglichen Regierung in Darmstadt gebracht. Diesen amtlichen Erhebungen zufolge erreichen die Schäden einen Betrag von 1 Mill. Gulden. Nicht inbegriffen in diesen sind die vom Bundes-Eigenthum erlittenen Verluste.

∴ Oestreich. Der Kaiser hat die Nationalbank ermächtigt, zehn Millionen Mark in Silber an den Staat Hamburg auf ein Jahr zu leihen. Das Darlehen wird zu 6 Prozent verzinst werden und ist binnen einem halben Jahre rückzahlbar; eventuell wird der Zahlungstermin auf weitere sechs Monate verlängert.

∴ Rußland. Der Kaiser hat die Anlage einer Hafenstadt bei der Festung Petrowsk am kaspischen Meere befohlen und den Ansiedlern daselbst gewisse Rechte und Freiheiten zugesichert. Die Stadt führt denselben Namen wie die Festung und wird jedenfalls bald eine große Bedeutung erlangen, da sie für den Verkehr nach Tiflis, sowie nach Persien und andererseits nach den östlichen Ufern des kaspischen Meeres besser gelegen ist als Astrachan. Sie steht in militairischer Beziehung unter dem Commandeur der Truppen am kaspischen Meere, jetzt dem Fürsten Orbeliani. — Aus Tiflis sind jetzt vollständige Berichte über das Ende des General-Lieutenants Fürsten Gagarin angelangt, welches am 5. Nov. nach schweren Leiden erfolgte. Eine große Anzahl Adliger aus allen Theilen des Kaukasus strömte zu dem Begräbniß zusammen, welches mit großer Feierlichkeit stattfand. Der Mörder, Fürst Dadisch-Kilian, war russischer Garde-Rittmeister und wurde in dieser Eigenschaft vor ein Kriegsgericht gestellt, welches den Auftrag erhielt, binnen 24 Stunden das Urtheil über ihn zu sprechen, was der Fürst-Statthalter des Kaukasus durch einen Tagesbefehl dem Heere bekannt machte. Das Urtheil lautet auf Tod durch Erschießen und scheint — der Bericht ist nicht ganz deutlich hierüber — am 12. Nov. vollzogen worden zu sein. Außer dem Fürsten wurden auch sein Secretair Titularrath Ilin und der Dolmetscher, Fähnrich Ardschivil, getödtet, sowie der Koch Kliroff verwundet. Der Fürst war im Kaukasus, namentlich aber bei der Armee ungemein beliebt. Er hatte bei dem Sturm auf Kars eine Wunde erhalten, die lange für tödtlich gehalten wurde und nach deren Heilung er noch über ein Jahr außer Activität bleiben mußte. Um so größer war natürlich die Freude gewesen, ihn an dem Orte seiner frühern Wirksamkeit wieder zu sehen, und um so tiefer der Schmerz über die vorzeitige Beendigung einer glänzenden Laufbahn.

∴ Türkei. Der englische Gesandte in Constantinopel Lord Redcliffe, dessen hochfahrendes Wesen und Störrigkeit aber auch Kenntniß der türkischen Zustände allbekannt sind, reist jetzt nach England.

∴ Ostindien. Die Dinge in Lucknow stehen schlecht. Die Garnison konnte noch nicht entsetzt werden. General Havelock bedarf seiner ganzen Energie, um nicht den unaufhörlichen Angriffen der Insurgenten zu unterliegen. Er soll mehrere Vortheile errungen, aber so viele Leute verloren haben, daß sie ihm fast eben so nachtheilig waren, als Niederlagen. General Outram ist ebenfalls in einer sehr schlechten Lage. Er befindet sich in oder doch ganz in der Nähe der Stadt. Man bestätigt, daß er verwundet ist. Ein großer Theil der Insurgenten von Delhi ist in das Königreich Audh eingefallen, Eine Abtheilung Engländer hätte sie vernichten können; der dieselbe commandirende Offizier wollte es aber nicht thun, weil sie ohne Waffen waren. Man betrachtet dieses als eine große Thorheit, da sie jetzt die Rebellen-Armee vermehren werden. Der Offizier soll wegen seines Austretens vor ein Kriegs-

gericht gestellt werden. Man befürchtet, daß nach Eintreffen dieser Verstärkungen die Insurgenten vor Lucknow sich noch lange halten, vielleicht die Stadt nehmen und die Truppen Havelock's und Outrams aufreiben werden. — Brigadier Grant ist am 30. October mit großen Vorräthen, für Lucknow bestimmt, über den Ganges gegangen. Derselbe erreichte Alumbagh am 3. und erwartete den Oberbefehlshaber Sir Collin Campbell, welcher am 3. Nov. in Cawnpoore anlangte. Unterwegs entging er mit Mühe der Gefangennehmung. Obrist Powell ward am 1. Nov. von den Dinahpore=Rebellen zwischen Futtehpoore und Cawnpoore angegriffen. Mehidpoore wurde am 8. von den Insurgenten im Verein mit einem Theil des Malva=Contingents angegriffen; diese nahmen den Engländern einige Kanonen ab und zwangen dieselben zum Rückzuge.

Eine Geldheirath.

(Fortsetzung.)

Den zweiten Tag brachte er ganz und gar unter Berechnungen, Zusammenstellungen und Vergleichen hin und mehr und mehr that sich die entsetzliche Wahrheit vor ihm auf, daß ihn der Bankier betrogen habe. Wüst im Kopfe warf er sich zu Hause auf das Ruhebett und bat Bertha, ihn allein zu lassen. Der Schlaf kam aber nicht über ihn; unruhig wälzte er sich hin und her und sah den goldenen Sonnenfäden zu, die sich noch dünn und heiß durch sein Fenster zogen. Es lag etwas so Lockendes, Verführerisches in dem Spiel der Abendglut, daß ihn endlich doch wärmere Gedanken überkamen und er aufsprang und Bertha zum Abendgang aufforderte. Und wie glücklich hing sie an seinem Arme, wie harmlos und liebenswürdig suchte sie seinen Verdruß hinwegzuscherzen und stand dabei so fern all dem Wetterfahnenspiel der Frauen, die in bitterm Schmollen und süßer Versöhnung so gewandt sich bewegen. Lobach ward allmälig beruhigter und setzte sich traulich mit Bertha auf eine Ruhebank der Promenade. Da führte ein böser Kobold gerade jenen „Rosen" vorüber, der ihn vor kurzem noch zuerst an Bertha und deren Vater gewiesen hatte, und zu spät bereut, entfuhr ihm das bitterböse Wort: „Daß ich doch diesem Eheschmied nicht in die Esse gelaufen wäre! Wie schnell sitzt so ein Goldreif am Finger und zuletzt ist's vergoldetes Blei!" Bertha, die jenen Unterhändler durch ihre Mutter kannte, brach weinend in sich zusammen und nur mühsam konnte er sie aufrichten. Bleich und geknickt ließ sie sich von dem unseligen Manne nach Hause geleiten und schloß sich dort in ihr Schlafgemach. Mit der verzweifeltsten Stimmung rang nun die Reue in Lobach's Herzen und er wäre sicher noch in ihr Zimmer gedrungen und hätte sich um Sühne bittend an ihr Bett geworfen, wäre nicht im selben Augenblick Bertha's Mutter eingetreten, um nach ihrem Kinde zu fragen. Diese Erscheinung jagte den noch glühenden Zorn in ihm wieder zur hellen Lohe auf. Er begegnete der bestürzten Frau mit kaltem Gruße und zog sich eilig in sein Gemach zurück. Da ging er mit großen Schritten auf und nieder, als wollte er über die Gedanken, die in ihm saßen und stachen, hinauseilen, und doch mußte er wieder umkehren und sich schleudern lassen in den wilden Sturm von Sorgen und Entwürfen.

Und all sein Sorgen und Grübeln brachte ihn nur tiefer in die Fallgrube, in die man ihn gelockt hatte. Er fand alltäglich mehr, wie unsicher und schläfrig der Geschäftsgang sich fortschob, wie da ein höfliches Mistrauen, dort eine rauhe Kündigung des Vertrauens, gleich den Möven, den ängstlichen Vorboten des Sturms, ins Haus hereinflogen; wie heute ein neuer Verlust hohnlächelnd an der Thür pochte und morgen ein wiederholter Beweis von Leichtsinn und Vernachlässigung seine hohen Strafsteuern einfoderte. Ja, auf der Straße rückte man nicht mehr ehrerbietigst den Hut vor dem reichen Bankier oder suchte mit ihm im heimlichen Stolze ein vertrauliches Gespräch anzuspinnen; jetzt blieb man, bedeutsam sich anblickend, hinter ihm stehen, wenn er, die Hände auf dem Rücken, über die Straße schlich, man flüsterte ernsthaft zusammen und warf mit weisen Sprichwörtern umher. Das bemerkte Lobach oft von dem hohen Fenster der Schreibstube, wenn er, um auszuruhen, das Leben auf der Straße sich anschaute. Ihm selbst drückte mancher Freund bedauernd die Hand, Mancher wich ihm verlegen aus und in sein Haus fielen wie die Schlossen eines Hagelwetters scharfe, anonyme Warnbriefe nieder.

Es war zu spät. Von der Mitgift seiner Frau war keine Rede mehr und auch sein Vermögen, das er als Verlobter schon dem Geschäfte anvertraut, hatten nothwendige Zahlungen, einzugehende Verbindlichkeiten angefressen. Nun erklärte er dem Bankier kurz und entschlossen, daß er die Rettung des Hauses ganz auf seine Schultern nehmen wolle, daß er selbständig neue Quellen eröffnen, alte, maßlos ausgedehnte Verbindungen abbrechen und überhaupt mit neuen Ideen das kraftlose Haus speisen und kräftigen werde. Fieberhaft schlugen jetzt an Lobach alle Adern, nach allen Seiten hin flogen Briefe, Sendungen, Wechsel, das hohe Schreibpult war ihm zur Speisetafel geworden und nur am Abend kam er in das Wohnzimmer seines Hauses, wo er sich in den Sorgenstuhl streckte, den Cigarrenduft sich hinaufwinden ließ und sonst um Gattin und häusliches Glück wenig sorgte. Bertha litt Unsägliches dabei. Wie sie in süßer Bewußtlosigkeit gleichsam ihre Brautwochen verdämmert, so suchte sie zuletzt sich auch hier durch diese schweren Stunden gewaltsam durchzuträumen. Aber dem Schmerz läßt sich nicht gebieten und sie mußte ihn mit sich herumtragen wie ein krankes Kind, das Keiner aus den Armen der Amme nehmen will. Ihre Freundinnen waren ihr doch meist zu flach und flüchtigen Sinnes, als daß sie ihnen das trübste Geheimniß ihres Lebens, diesen ersten, großen Schmerz offenbaren mochte, und der guten Mutter, die so warm um diese Heirath gesorgt, durfte sie gewiß keine bittere Stunde bereiten. Und auch darum zumeist drängte sie den Schmerz zu-

rück, weil es ihr sündhaft dünkte, über den Mann thränenreiche Klagen auszuschütten, dem sie sich und ihr ganzes Leben doch einmal geschenkt hatte auf ewige Zeit. Was diese sonderbare Wandlung in ihm hervorgebracht, mußte eine gewaltige Schickung sein, die sie nicht lange zu ergründen sich unterstand. Sie wagte nur einmal noch liebevoll ihn zu befragen, um dann auf lange zu verstummen. An seine Seite ihren Stuhl gerückt, ihre Hand schüchtern auf die Seitenlehne gelegt, hub sie mit zitternder Stimme an: „Friedrich, was ist dir? Du verglühst ganz in dich, verkehrst nur mit deinen kalten Zahlen und den finstern Geistern in deiner Brust. Soll ich das Blatt aus unserm Leben dir aufschlagen, in das du auch für mich ein Erinnerungszeichen gelegt? Ich meine den letzten Abend zu Oberaudorf. Vertrauen hast du da von mir verlangt und was hätte ich dir jetzt zu bekennen, ich, die ich gar nicht lebe, nichts will und nichts denke, solange du lebst und denkst, abgerissen von mir, entfremdet meinem Herzen? Aber an deine bewegte Brust will ich mich lauschend legen, und ob der Ton, den ich da höre, wie Mitternachtsglocken schreckhaft an mein Ohr schlüge, ich habe das Recht ihn zu hören und ich will ihn zu leiten suchen an mein Herz."

Lobach sog diese Worte mit einer gewissen Freude in sich; er erkannte aufs neue, welch ein engelhaftes Weib an seiner Seite zu ihm aufschaue und doch — wer mag es so leichthin grausam und herzlos schelten, wenn er im selben Augenblicke schon mit harter, unwahrer Anklage gegen sie losbrach?

Die Gedankenschlange, die sich eben lügnerisch durch seine Seele gewunden und sich nun aufbäumte gegen das Weib, das weinend vor ihm stand, sie hat sich schon zur bösen Stunde im Herzen eines Jeden geregt. Wohl weinten Schmerz und Reue in seinem Busen bei dem Anblicke der Frau, die sich so edel vor ihm demüthigte, den sie hätte anklagen dürfen; aber das stolze Bild, mit dem er sich an jenem Abende vor ihr gebrüstet, stieg bei ihrer Mahnung lebendig an sein Auge heran, wie sie am Wegraine säße, das schöne dürftige Bettelkind und mit nassen Augen nach liebesücht'gen Herzen schaute, und wie er gleichgültig und trocken vor ihr vorbeistolzirte, der Mann der goldenen Zukunft, der zukünftige Gemahl einer Geldtonne! Und wie bitter fühlte er nun diesen Stolz gebüßt! Könnte es nicht noch kommen, daß sein Weib arm am Wege sitzt und bettelt — um Brot? Oder um Liebe? Und wie schoß jetzt in ihm der Gedanke auf, den er mit selbstrügerischer Hast fest ergriff: Ja sie hebt jetzt grade jenes Bild aus dem Rahmen und rückt es spöttisch vor dich hin, weil sie um den elterlichen Betrug vorausgewußt hat! Sie hat dich mit Anmuth und Liebenswürdigkeit umstrickt, dich in besinnungslosen Taumel zu stürzen, und sie weidet sich jetzt an ihrem Siege!

So ist der Mensch! Lieber häuft er mit des Rechts flüchtigstem Schein Unrecht über Unrecht auf sein Liebstes, eh' daß er reuig vor ihm die erste, leichte Sünde bekennt.

„Vertrauen forderst du von mir, schlaue Spötterin," rief er mit erzwungener Wuth, „und warst du es nicht die der Lüge nahe gestanden, die nun mein ganzes Leben vergiftet? Hast du nicht so klug den Kopf geschüttelt über Julius' Launen, der noch so ehrlich war, dir nach Verdienst ein strenges Gesicht entgegenzuhalten? O ein Fluch über meine Blindheit!" Und mit dieser sich selbst aufgedrungenen Lüge schied der im Innersten zerstörte Mann von seiner unglücklichen Gattin, um sie auf lange nimmer zu sehen. Als er Nachts wieder nach Hause kam und in einem Anflug von Reue nachfragte, ob Bertha schon schlafen gegangen, sagte ihm die Kammerzofe in schnippischem Ton, die Herrin sei zu ihrer Mutter ins älterliche Haus geflüchtet, dort eine ruhige Nacht zuzubringen. Erschüttert stand Lobach lange Zeit vor dem Bilde Bertha's. Thränen auf Thränen rannen von seinen Wangen, bis er sich langsam beruhigte und mit dem seltsamen Troste sich begnügte: Du konntest nicht anders als hart und ungerecht handeln, denn eben so hart und ungerecht schaltet mit dir das Schicksal, und schon morgen ist vielleicht die Frucht jahrelanger Mühen abgefallen von deinem Lebensbaume und fault am Boden.

Und wirklich ward er noch in derselben Nacht durch zwei Depeschen aufgeschreckt, die wie mit der strengen Schere der Parzen das feine Gespinnst seiner Entwürfe entzweischnitten und dem Geschäftshause überhaupt den Lebensodem ausbliesen. Am andern Morgen war Lobach verschwunden, das untere Geschoß im Bankierhause gerichtlich geschlossen und versiegelt.

Es rächt sich an jedem Sterblichen, wenn er wie im Taumel den Gedanken und Gesinnungen untreu wird, denen er lange im Leben auf breiter Straße gefolgt und zu neuen, unbekannten Göttern die schmale Bahn hinanklimmt. So hatte Lobach all sein Heil nur auf Hab' und Gut, auf eine reiche Lebensstellung gesetzt und nun legten sich ungeahnt mit einschmeichelnder Gewalt Schönheit und Liebe an sein Herz und ließen ihn eine Weile dem Streben nach Reichthum und Schätzen abtrünnig werden. Darauf haben ihn jetzt beide verlassen und an der treuen Freundin unseres Lebens, an der Liebe, wird es sein, versöhnt zurückzukehren und ihm Alles wiederzugeben nach ihren Kräften.

3.

Das Elend des Lebens tritt oft genug so ungefragt und trocken an uns heran, daß man es dieser ruhigen Erzählung wol verzeihen wird, wenn sie mit einem Sprunge über das Geschick der Bankierfamilie hinwegsetzt und den Leser sogar aus der bekannten Oertlichkeit über den Kanal, nach der Weltstadt London führt. Dort hat Lobach in einem bedeutenden Kaufhause eine angenehme Stellung gefunden und in rastlosem Arbeiten die Gedanken an die nächste Vergangenheit zu betäuben gesucht. War es nicht durchaus edel von ihm, den morschen Bau, den er zuletzt wieder zu stützen allein sich vermaß, auch allein über seinen Schwiegervater zusammenbrechen zu lassen, indem er allen Aengsten und Qualen durch die Flucht sich entzog, so tritt jedenfalls entschuldigend das Gefühl für ihn auf, das ihn

wegdrängte von dem Ort des Unglücks und der Schande. Und Bertha gab er ja doch für sich verloren, sie könne ihn unmöglich lieben, der kaum nach ihrer Liebe gefragt und nur die Tochter des Bankiers gefreit hatte! Daß er damals am letzten Tage zu Oberaudorf so aufrichtig seinen Krämer-Katechismus vor ihr aufgeschlagen, war mehr das ehrliche Verlangen, die Herzenssünde, die er durch sein geldsüchtiges Werben an ihr begangen haben mochte, durch redliches Bekennen wenigstens wieder zu sühnen. Nun aber redete er sich ein, gerade diese scharfen Worte möchten tief in ihr Herz gegriffen haben und eben jetzt, da er sie auch durch schmachvolle Verdächtigung so schwer gekränkt, feindselig wider ihn aufstehen und ihn völlig seiner Gattin entfremden. Reue war zur Zeit unnütz und Verzeihung von ihr zu fordern schien ihm unter solchen Verhältnissen charakterlos, denn am Ende hätte dies zarte Nachgeben ihr edles Herz wieder für ihn gewonnen, und er sagte sich's doch allstündlich, daß er ihrer unwerth sei. So stellte er ihr kurz und ehrlich vor, sie möchte den Bund der Ehe kirchlich wieder scheiden lassen, um an eines Andern Herzen das Glück zu finden, das er ihr nun einmal nicht schenken könne. In der bittersten Erregung wartete er der Antwort, die allzu lange säumte.

(Schluß folgt.)

INSERATE.

Getreide-Markt-Preise.

Neisse, 12. Dezember 1857. Der Preußische Scheffel Weizen 70, 65, 60 Sgr., Roggen 43, 41, 39 Sgr., Gerste 36, 33, 30 Sgr., Hafer 33, 30, 27 Sgr., Erbsen 67 1/2, 65, 62 1/2 Sgr., Linsen 65 Sgr. Das Quart Butter 15, 11 Sgr.

Redaktion, Druck und Verlag von A. E. Beck in Grottkau.